

gegründet, die aus der Capcolonie fortzogen, da sie sich bei der Befreiung ihrer Sklaven benachtheiligt glaubten, obgleich sie ebensoviele Entschädigung erhalten hatten, als die übrigen Colonisten. Ferner trat von da an die englische Regierung wirksam für die Interessen der ehemaligen Sklaven ein, und das konnten die Boers nicht vertragen, da sie daran gewöhnt waren, sich als Herren über Leben und Tod ihrer Sklaven und sonstigen schwarzen Untergebenen zu betrachten. Die Republik wurde 1852 von den Engländern anerkannt; eine der Bedingungen war aber die Verpflichtung, in keiner Weise die Sklaverei zu begünstigen. Dennoch sind die Kaffern im Transvaal nicht viel besser daran, als wirkliche Sklaven. Sie dürfen kein Land besitzen und sind deshalb auf den Taglohn (5 Mark pr. Woche) bei den herrschenden Boers angewiesen. Da nun die Ansiedelungen außerhalb der Transvaal-Grenze im Zunehmen begriffen sind, so vermehrte sich begreiflicher Weise die Furcht der dort ansässigen Kaffern vor Annexirungen der Holländer in stets höherem Maße und ließ ein Gefühl der Spannung aufkommen, um so mehr als die Holländer sich gegen ihre Nachbarn stets aggressiv benahmen. Sie rüsteten manchmal unter irgend einem Vorwande Expeditionen aus, welche die Dörfer der Eingeborenen zerstörten, die Männer tödteten und die Kinder mitnahmen, um sie unter dem Namen von „Lehrlingen“ (apprentices) in Sklaverei zu behalten. Die Raubpolitik der Holländer gründete sich auf folgende Methoden, mittelst welcher sie Land an sich brachten. fand z. B. zwischen zwei Häuptlingen ein Krieg statt, so mischten sich die Boers ein, ergriffen für den einen oder den andern Partei und nahmen dann das Land des Besiegten an sich, um sich für die Kriegskosten zu entschädigen. Eine weitere unter den Bürgern sehr beliebte Art die Regierung in ihrer Annexionspolitik zu unterstützen, bestand darin, daß Einzelne sich von den Häuptlingen Erlaubniß einholten, sich in der Nähe der Grenze anzusiedeln zu dürfen, was auch arglos gestattet wurde. Diese Ansiedler gingen nun sofort zum nächsten holländischen Registrator und ließen sich als Eigenthümer so eintragen, als ob die Farmen Theile der Republik gewesen wären. Waren erst genug Boers in einem solchen Grenzdistrict angesiedelt, so fand die Einverleibung unter irgend einem Vorwande statt.

Die dritte Methode des Länderraubs bestand darin, daß die Transvaal-Regierung mit solchen Vasallen, die sich zu diesem speciellen Zwecke Häuptlinge nannten, Verträge über Abtretung von Ländereien abschloß, von welchen die Betreffenden keinen Zoll zu vergeben hatten, was die Boers auch sehr gut wußten. Während die Engländer die Fingos und Basutos mit Erfolg regierten, ja die letzteren vor dem Untergange retteten und ihnen lehrten, Wolle und Getreide zum Export zu produciren, sie also in der Civilisation förderten, haben die Holländer in dieser Hinsicht noch nichts geleistet, sondern die Eingeborenen stets bedrückt und geknechtet. Der Krieg begann, weil die Boers plötzlich nach Osten belegene Grenzlandereien in bedeutender Ausdehnung als ihr Eigenthum beanspruchten, und zwar hatten sie wohl für diese ungerechtfertigte Handlung folgende Motive. Erstens mußte ihnen bei dem Aufschwunge, welchen die hart an der Grenze liegenden Leydenburger Goldfelder nahmen, daran liegen, sich hier auszudehnen, und zweitens liegt die Vermuthung nahe, daß sie den ersten besten Vorwand ergriffen, um sich nach Osten Luft zu schaffen, d. h. eine Verbindung nach dem Meere zu erlangen, wo die Delagoa-Bay für die Boers einen wichtigen Exporthafen bilden könnte, besonders seit sie mit den Portugiesen einen Vertrag abgeschlossen, wonach ihnen alle portugiesischen Häfen des Ostens ohne Zoll offen stehen, so daß sie also den von Natal erhobenen Transitzoll nicht mehr zu bezahlen brauchten. Eine Eisenbahn von Pretoria

nach der Delagoa-Bay ist bereits projectirt, wozu Präsident Burghers in Europa eine Anleihe aufnahm, was das Vorhaben der Boers nur um so deutlicher ins Licht stellt.

Das Land zwischen Transvaal und dem Meere wird nun von verschiedenen Kaffernstämmen bewohnt, und zwar liegt im Südosten von Transvaal und an der Grenze von Natal das Zulu-Reich, von Cetewayo (Cetschwayo schreibt Merensky) regiert, der von den Engländern anerkannt ist. Weiter nördlich wohnen die Amaswazis oder Swazis, welche eigentlich unter der Oberhoheit Cetewayo's stehen, sich aber von diesem losgesagt und mit den Boers verbündet haben. An die Leydenburger Goldfelder, die bekanntlich zu Transvaal gehören, grenzt ein weiterer Kaffernstamm, der ebenfalls mit seinem Häuptlinge Secocoeni, dessen Stadt circa 13 deutsche Meilen nordwestlich von Leydenburg liegt, zu den Untergebenen Cetewayo's zählt. Der Angriff der Boers wandte sich gegen letztern, und zwar aus folgender Ursache. Ein Vertrag, dessen Existenz allgemein angezweifelt wird, sollte schon früher zwischen Secocoeni's Vater Sequati und dem Transvaal abgeschlossen worden sein, wonach derselbe sein Gebiet an den letztern Staat abgetreten haben sollte. Secocoeni wurde nun plötzlich beschuldigt, Vieh gestohlen zu haben, und die Uebergabe seines Landes verlangt, was Secocoeni begreiflicherweise verweigerte. Auf den Antrag des Präsidenten der Transvaal-Republik, Burghers, beschloß der Volksrath Angesichts der „Rebellion“ Secocoeni's die Kriegserklärung und sandte ein „Commando“, wie man dort die Expeditionen nennt, gegen ihn ab. Die Absichten der Transvaal-Regierung gehen zu deutlich aus der Resolution des Volksraths vom 12. Juni hervor, um eines Commentars zu bedürfen. Sie besagt, daß nach Beendigung des Krieges die Ländereien, welche jetzt im Besitze Secocoeni's sind, vermessen und verkauft werden sollen, und bestimmt ferner, daß die Hälfte des Ertrags nach Abzug der Kriegs- und Vermessungskosten als Beute vertheilt werden solle.

Es ist nun Thatsache, daß die Unzufriedenheit mit Präsident und Regierung im letzten Jahre sehr zugenommen hatte, und viele Stimmen werden laut, die den Krieg als einen Blizableiter bezeichnen, um den Volksunwillen abzulenken und durch den sicher erwarteten Sieg die Stellung der Regierung wieder zu befestigen. Vorher erließ der Stellvertreter des Präsidenten, der eben in Europa weilte, den Befehl, den Zulus in einem streitigen Districte Steuern aufzuerlegen, und als ihr Häuptling Cetewayo sich dem widersetzte, bemächtigten sich die Behörden des Transvaal eines Theils seiner Herden. Cetewayo verlangte sofortige Rückerstattung und weigerte sich, einem Theile seiner Unterthanen von einer fremden Macht Steuern aufzuerlegen zu lassen. Der Krieg schien beinahe unvermeidlich; doch gelang es den Bemühungen der Regierung Natal's glücklicherweise, Cetewayo vom Losschlagen abzuhalten und seine Ansprüche an die Holländer bei einem Schiedsgerichte anhängig zu machen; denn sonst hätte der Krieg leicht größere Dimensionen annehmen können. Damit ist übrigens noch nicht gesagt, daß Cetewayo eine Vernichtung seiner Vasallen ruhig mit ansehen würde, oder daß ihn nicht schließlich die Begierde übermannen, die gefaßten Holländer mit seinen großen und wohlbewaffneten Horden zu überschwebmen, um so mehr als die Zulus behufs Anschaffung von Waffen und Munition viele von ihren Herden verkauft haben und deswegen vor Begierde brennen, sich an den Herden der unbotmäßigen Amaswazis zu entschädigen.

Präsident Burghers hat es nun aber nicht allein mit Secocoeni zu thun; sondern auch die Häuptlinge Magakal, Skrorr, Maglaba, Sowawa und die Königin Matschatschi, die sämmtlich große Stämme auf dem nördlichen Ufer des